Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 1 (1816)

Heft: 1

Artikel: Abhandlung über die Pest des Rindviehes

Autor: Zey, Sebastian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-588914

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III.

Mbhandlung

über bie

Peft des Rindviehes.

Als Beantwortung der acht Fragen,

welche die löbliche Gefellschaft schweizerischer Thierarzte in der letten Berfammlung aufgestellt bat *).

Bon

Gebaftian Zen, ansübenden Thievargt in Zuben, im Kanton Thurgau.

§. 1.

Welche Krankheit unter den Thieren hat die vorzüglichste Aehnlichkeit mit der Nindviehpest 2c. ?

In den vorigen Zeiten mar es öfter der Fall, daß man den Milzbrand mit der wahren Rindviehpest verwechselte. Adami und Kamper waren die ersten, die zugleich die ächten Grundsätze über die Rindviehpest aufstellten.

^{*) 1814} ift in der Versammlung zu Büngen im Ranton Aargau der §. XII. der Organisation der Gesellschaft schweizerischer Thierärzte dahin abgeändert worden, daß das Thema der jährlichen Auffähe bestimmt werden soll. Diesmal ward — der Zeitumstände wegen — die Löserdürre gewählt, und in folgenden Fragen die Aufgabe geseht.

¹⁾ Welche Krantheit unter den Thieren bat die vorzüglichste Aehnlichkeit mit der Rindviehpest, sowohl

a) in ihren Beichen und ihrem Berlaufe, als auch

b) in ihrem Leichenbefund?

§. 2.

Der Milzbrand äußert Symtome, wie die Rindviehpest, nur sind bei ersterem keine Durchfälle zugegen, er äussert sich immer durch entzündliche Symtome und beschränkt, sich nur auf einzelne Thiere, die gewissen äusseren Einstüssen ausgesetzt sind.

§. 3.

Ganz anders verhält es sich mit der wahren Rindviehpest. Sie entsteht allein durch Ansteckung *), befällt nach und nach ganze Heerden, ohne daß Witterung, Futter u. s. w. darauf Einfluß hätten, und nimmt bald ganze Länder

²⁾ Welches Organ ift am flärkften ergriffen, und ift das am flärksten ergriffene auch als ber Sauptsit oder als die nächste Ursache der Krankheit zu betrachten?

³⁾ Was giebt es noch außer der Anfleckung für Urfachen ber Löferdure?

⁴⁾ Auftreitig findet oft — gerade anfangs der Krankheit — Seilung flatt. Aber warum mächst die Gefahr so ausserordentlich mit der Zeit, die vernachlässigt wird?

⁵⁾ welches ift die richtigere Unficht in der Beilung

a) einen muthmaßlichen Rrantbeitsfloff ju vernichten, oder

b) so auf den Organimus einzuwirken, daß er selbst durch Reaktion Heilung bervorbringe, und welches sind die a) und b) entsprechenden Mittel?

⁶⁾ Findet fich bei der Untersuchung nach dem Sode das Nervenfoftem normal?

⁷⁾ Bik man im Anfange mit der antipblogistischen oder mit der Reizmethode glucklicher, und zeigt die Obduktion bei der einen oder andern Behandlungsweise abweichende Refultate?

¹⁾ Welche Schriften geben über biese Krankheit die beffe Unsfunft?
Dr. St.

^{*)} Was die meiften Schriftfteffer bebaupten,

und Provinzen ein. Der Milzbrand befällt verschiedene Thiergattungen, die Mindviehpeft nur das Mindvieh allein.

§. 4.

Bei den Thieren, die an der Löserdürre gestorben sind, findet man die Symtome bei der Leichenössnung so ungleich und verschieden, daß sie auch öfters für den Milzbrand angesehen wurden. So beobachtete Adamieine Rindviehpest, wo Entzündung der Leber und Milz, (auch blos der Leber oder blos der Milz) durchgängig damit verbunden war.

6. 5.

Beim Milzbrande findet man die Milz locker, von schwarzem Blute strokend; das Fleisch geht schnell, in 8-10 Stunden in Fäulniß über; bei der Löserdürre geht dieser Prozeß langsamer vor sich, und die Milz ist nicht so ausgedehnt; bei letzterer sagt die Erfahrung nicht, daß Menschen angesteckt werden, sondern nur Thiere ein und derselben Gattung; beim Milzbrande wirkt das Produkt der Krankheit auf andere Thiere und Menschen gistartig, und reproduciert, wenn auch nicht dieselbe Krankheit zum Vorschein kommt, doch ein andres bösartiges Uebel.

1. 6.

Nach früheren Erfahrungen weis man ferner, daß durch sorgfältige Sperre ganze Ställe von der Löserdürre frei geblieben sind, während andere benachbarte Gegenden der Verbreitung dieses Uebels ausgesest waren, und unterlagen. Bei nicht sorgfältiger Sperre wird auch in gesunden Ställen gut verpflegtes Vieh, der Ansteckung von der Löserdürre ausgesetzt und unterworfen, was bei dem Milzbrande nicht der Fall ist. Die Impfung giebt endlich den zuverlässigsen Ausschluß hierüber.

§. 7.

Beim Milsbrande bringt man bei Impfung des Thieres nie eine und dieselbe Krankheit wieder zum Vorschein,
wohl aber bei der Löserdürre. Mit einem Faden aufgenommenes & Jahre lang sorgfältig ausbewahrtes Gift
von der Löserdürre, einem gesunden Thier eingeimpst,
brachte gerade eine und dieselbe Krankheit hervor. Schon
Haller wußte dieses, er rieth daher gegen die Rindviehpest nur sorgfältige Sperre an; von Heilmitteln erwartet er gar nichts.

1. 8.

In Holland suchte man daher auch, wenn die Biehpest grassierte, vorzüglich solches Bieh zu kaufen, das schon durchgeseucht hatte. Ueberhaupt, sagt Wiesburg, scheint es mir, daß diese Krankheit viel Analogie mit der bösartigen Menschenbocke habe. *)

§. 9.

Der Stoff felbst, oder das Produkt der Löserdürre ist seiner chemischen Natur nach und unbekannt, doch läßt sich einiges darüber sagen. Er ist seiner Intensität nach ungleich, selbst bei einem reinen Verlauf—nach Zeiten und Orten verschieden, bald in einem geringern, bald in einem höhern Grade ansteckend; bald mehr flüchtiger, bald mehr siger Natur, und darum langsamer und in geringen Distanzen wirksam. So kommt es, daß oft die strengste Sperre vor der Ansteckung nicht schützt;

^{*)} So ist auch bisweilen eine wirkliche faule Krankbeit, welche vorzüglich in nassen Jahrgängen und in wärmern Gegenden das Wieh angreift, für die gemeine Viehseuche angesehen worden, welcher diese auch ähnlich ist, sowohl in Ansehung der Zufälle, als auch darin, daß sie ansteckend ist. Nie kolai hat diese Krankbeit beschrieben: Barbeut mémoires zur les maladies des bestiaux. S. 106.

wenn nemlich die Anzahl der Angesteckten sehr groß und der Ansteckungsstoff sehr flüchtig ift.

§. 10.

Unmöglich ist zu entscheiden, wie lang der Anstekkungsstoff seine Kraft beibehalte, daß er anzustecken fähig ist. Daß durch besondere Sorgfalt in Hinsicht der Aufbewahrung seine Kraft nach 7 bis 8 Jahren ungeschwächt erhaltbar sei, behauptet Adami, allein der freien Luft ausgeseht, werde er in 24 Stunden schon unfräftig. Er glaubt daher, daß in einem Stall, wo an der Löserdürre krankes Vieh gestanden, und der nur 14 Tage recht ausgelüftet, und zuvor gereinigt worden, wieder Vieh hineingestellt werden dürfe ohne Gefahr.

6. 11.

So fand auch Frank in Berlin 1802, daß der Ansteckungsstoff durch oxidirte Salzsäure unschädlich gemacht wurde. Nebrigens soll zur weitern Berbreitung
des Contagiums der Wind nichts beitragen. Denn das
beständige Einwirken stets erneuerter Luft, zerseze und
mache ihn unkräftig. Erfohrungen zu Kolge glaubte
man annehmen zu können, daß er sich böchstens auf 100
Schritte wirksam zeige; und so wäre man denn in den
Sperrungsanstalten auch in Bezug auf Distanzen zu weit
gegangen.

§. 12.

Im Wasser soll das Miasma noch einige Zeit seine Kraft behalten. Uehrigens wirkt dieser Ansteckunasstoss blos auf das Mindvieh allein ansteckend (Anmerk. 31 §. 3.) Der Büssel gehört zwar auch unter das Kindvieh, allein es ist noch ungewiß, ob der Ansteckungsstoss bei ihm Wurzel faßt. Rözien will es in Bruk an der Leithra beobachtet haben, doch diese einzelne Beobachtung widerlegen ungarische Landleute durch Erfahrun-

gen, und behaupten, daß der Büffel ihre Rinder sogar dagegen schüpe und bewahre.

§. 13.

Vorzugsweise produziert sich der Krankheitsstoff int den Schleimhäuten des Zwölffingerdarms, des Magens, der Nase und der inneren Maulhaut; überhaupt in den Schleim absondernden Menbranen, wo das stärkste Ergriffensein herrscht, und die auch als der Hauptsitz betrachtet werden mussen.

§. 14.

Oft find auch noch andre edle Organe vorherrschend ergriffen, und die wichtigsten Complicationen sind daher in der Löserdürre ein vorherrschendes Ergriffensein des Hirns, der Lungen insbesondere, und den Lustwege überhaupt.

6. 15.

Oft sind schon andere Affektionen oder ihre Anlagen da, ehe die Löserdürre einbricht, und machen als Complicationen den Ausgang höchst bedenklich. So sind oft brandige Entzündung der Lungen, des Gehirns 2c. da, ehe noch krankhafte Affectionen des Magens, die eigentliche Löserdürre, sich ausgebildet hat.

6. 16.

Rann die Thätigkeit der Lebenskraft diese frühern Affectionen überwinden, ebe die Löserdürre allgemeines Leiden herbeigeführt hat, so verschwinden nicht selten die Symtome des örtlichen Leidens ganz, und die Löserdürre geht ihren Gang für sich fort, so daß ihrem zweiten Stadium wirklich kritische Ablagerungen voraus gehen können, die aber bloß allein Produkte der vorausgegangenen Krankheit sind, während dem ungeachtet die Löserdürre ihren Lauf sortsest.

8. 17.

Treten aber die kritischen Symtome mit Erleichterung des allgemeinen Leidens ein, so kann man sie auch für kritische Symtome des allgemeinen Leidens der Löserdürre ansehen.

§. 18.

Der Sit des reproduktiven Miasma ift also vorzüglich in den fammtlichen Schleimabsondernden Membranen, und daber behaupten auch einige Schriftsteller, fie habe viel Analogie mit dem menschlichen Typhus, insofern auch diefer die Schleimhäute affizirt. 2Balg giebt diefer Annicht Beifall. Er fagt: Bei Thieren die an einem erhabenen trocknen Ort leben, weder zu mager noch zu gut gefüttert werden, die den Witterungswechsel ertragen konnen, beobachte man ftets den Berlauf der Rrantheit durch allgemeine Affectionen der Schleimhäute bezeichnet. Bon Thieren, die früher gang gefund maren, giebt Balg folgendes Bild: Suften und öfters Schütteln mit dem Ropf, wenig Blutwasser in dem abgezapften Blute; öfters Entzündung der Schleimhäute, allgemeine Zufälle eines Entzündungsfieber mit vorzüglichem Leiden der Schleimhäute. (S. Walz 1803.)

6. 19.

In Bezug auf chemische Beschaffenheit des Miasma glaubten einige amerikanische Schriftsteller und unter diesen vorzüglich Mitschile, das oxidirte Stickstoffgas mache die Basis aller Ansteckungsstoffe aus; näheres ist bis dahin noch nicht bekannt. Uebrigens machen schöne Versuche jene Meinung glaubwürdig. So will Frank mit einer halben Unze Salzsäure und drei Unzen Wasser die Seuche sehr schnell geheilt haben. Er stütt sich allein auf die Eigenschaft des Ansteckungsstoffes, allein in der Folge hat sich die Wirksamkeit dieses Mittels keineswegs bestätigt.

§. 20.

Gleichzeitig mit Frank machte Bessina die namlichen Versuche mit der eisenhaltigen Salzsäure. Anfangs übertraf sie alle Erwartung; allein in der Folge zeigte sich bei eignenen Versuchen dieser glänzende Erfolg nicht mehr.

§. 21.

Warum die Gefahr so groß mächst mit der Zeit der Vernachlässigung, läßt sich aus folgendem erklären: Sie ist bestimmt eine wahrhaft ansteckende Krankheit, das Produkt der Einwirkung eines spezisischen Krankheitsgiftes in den thierischen Körper, einer und derselben Thiergattung, denn es trifft das Rind, es mag Unlagen dazu haben oder nicht.

§. 22.

In gewissen Zeiten scheint die Natur der Effluvien verändert zu werden, unter uns unbekannten Verhältnissen; ja man will sogat beobachtet haben, daß das Unsteckungsgift einmal nur eine kürzere Zeit seine Ansseckungsfraft behalte, und daher flüchtiger sei, als einandermal, wo es fixer ist.

§. 23.

Die Ansteckung selbst hat in verschiedenen Fällen eigne Modistationen erhalten. Die Löserdürre und ihre Entstehung hängt nicht von der Anlage des Thieres ab, wohl aber von den verschiedenen Modistationen des Giftstoffs, und der epizootischen Konstitution.

§. 24.

Es erklärt sich hieraus, wie nun die einzelnen Bo. schreibungen dieser Pest so sehr von einander abweichen können, und daß es schwer ist, das Charakteristische und Pathognomische der Löserdürre, wenn sie vorhanden ist, aufzufassen, weil man mit der Veschreibung einer Epizootie nur einen Abschnitt ihres Lebeus

in einer gegebenen Zeit und auf einem gegebenen Raum umfaßt.

§. 25.

Die Ursachen des Entstehens der Rindviehpest, wenn sie nicht durch Austeckung entsteht, sind schwer anzugeben, und ich glaube, daß es für jeden, der mit Grund reden will, im weiten Felde stehe. Laubender sagt: Alles, wodurch die thierische Lebensthätigkeit geschwächt, in ihren Funktionen gestört oder zerrüttet wird, muß als ein Moment der Ursache zur Eurstehung angesehen werden u. s. w. δ . 26.

Allein die meisten Schriftsteller behaupten, daß die Röserdürre bei uns nicht heimathlich sei, sondern von aussen hereingebracht werde, worüber man in einer wichtigen Schrift die Charakteristif der Rinderepidemie 2c. von Fux, schöne Aufschlüsse findet. Er zeigt deutlich die Entstehung der Seuche durch die Ochsen Podoliens und die Verbreitung von da, als von threm Depot aus.

§. 27.

Wenn aber das Stickstoffgas, nach Mitschile, die Basis aller Ansteckungsstoffe ausmacht, so ist es auch möglich, daß diese Pest bei uns durch gewisse Einstüsse entsteben kann, so z. B. im Jahr 1813, wo anhaltende Regengüsse in Ungarn und Niederöftreich ze. die schönen Weiden für lange Zeit unter Wasser setzen, in welchen viele Thiere, Amphibien und Gewürme ihr Leben zubrachten, und erzeugt wurden, zumal wenn das Wasser durch langes und unbewegtes Stehen, durch den Tod dieser Thiere in ihm, und durch das Faulen der Gräser zersetzt und in Janche verwandelt wurde. Alle Thiere, die vor der völligen Anstrocknung solcher Weiden, auf sie getrieben wurden, erkrankten in gedachten Ländern

an der Rindviehpest. Unter diesen Umständen kommen sie nun auf Rechnung des entwickelten Azots oder aber im Allgemeinen und am besten auf Nechnung des Lebenswidrigen,
was nicht zum Leben dienen kann, einer Pfüßenatmosphäre,
unter diesen Umständen, sage ich, kann die Löserdürre überall entstehen, sich ausbilden und verbreiten, was ich in
diesem Jahre zu beobachten selbst Gelegenheit hatte.

N. 28.

Was die Heilung anbetrifft, ist meines Wissens nach nichts richtiges bekannt, und man wird auch schwerlich zu etwas richtigem kommen, als von der Idee eines souveränen Mittels weg seinen Heilplan der Variabilität des Uebels nach Ort und Einflüssen anzupassen.

§. 29.

Ob man durch Zersetzung der animalischen Stoffe mittelst Näucherungen von Mineralsäuren die Ansteckungs-fähigkeit aufheben könne, so daß das Thier keiner Ansteckung mehr unterliegt, dieses ist bis dahin nicht erwiesen worden. Doch ist ihre Anwendung rathsam, weil durchaus keine Gegenanzeigen davon abrathen, und viele Erstahrungen zu schönen Hoffnungen berechtigen.

§. 30.

Gewöhnlich nimmt man eine Unze Salzsäure auf ein Pfund Wasser; im mittleren Grad der Krankheit täglich zu gebrauchen. In jeder Hinsicht ist doch die Salzsäure noch jenes Mittel in der Nindviehpest, welches sich bisher am glücklichsten gezeigt hat, und vierdient daher vor allen andern Heilmitteln angewandt zu werden *).

^{*)} Das Technische der Anwendung der Salzsäure mit ober ohne Sisen, findet sich in einer Schrift von Bessina.

§. 31.

Um auf den Organismus einzuwirken, daß er selbst durch Reaction Seilung bewirke, glaube ich am zweckmäßigsten Brechmittel anzurathen. Wer weiß, auf was die Wirkung der Brechmittel beruhet, der wird ihre Anwendung bei der Rindviehpest nicht leicht verwerken können. Aber man muß bei Anwendung der Brechmittel den Muth nicht verlieren, wenn von 10, 15 bis 20 und mehr Granen keine merkliche Wirkung erfolgt; sie müssen in größern Dosen gegeben werden*).

§. 32.

Da man sah, daß bei jeder Behandlungkart die meisten dahin starben, so entstand die Meinung, daß diese Krankheit durchaus unheilbar sei. Man hielt daher für rathsam, die Kranken sammt den Gesunden die neben erstern standen, zu tödten, und in der That verdient diese Maakregel noch die meiste Nachahmung, denn so wird einer weitern Verbreitung noch am sichersten Einhalt gethan, wie ich selbst schon zweimal beobachtet habe.

§. 33.

Gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wurden

^{*)} Ich gab einem zweisährigen Rind 2 Loth Tartar. emetic. als eine Gabe, und es lies nicht die geringste Ueblichkeit bemerken, auch äusserte es dabei die größte Freslink. Nach 5 Stunden lies ich es abschlachten, und bei der Eröffnung zeigten sich die Gallenblase und Gallengänge ganz leer; häusig fande ich Gallen in dem Labmagen und in dem Löser, auch in dem Wansch. Daß das Erbrechen beim Rindvieh möglich ist, beweißt folgende Geschichte: Ein gewisser Vieharzt von Zuhwil (Kanton St. Gallen) wurde vor 21 Jahren ins Schwäbtsche berusen, daselbst vestranse Kinder zu kuriren, und er heilte wirklich durch Brechmittel von 29 Stücken 25.

verschiedene Impfungsversuche angestellt. Rampers erster Versuch geschah an 9 Stücken, von denen 4 durchseuchten, 5 aber daran starben, unter völlig ähnlichen Krankheitserscheinungen. Metzer und Wollstein behaupten zwar, daß Hunger, Krieg und verschiedene ungünstige Einstüsse Krankheiten zur Folge haben können, welche eigene Effluvien entwickeln, und alle Impfungspersuche fruchtlos machen; allein die Erfahrung hat doch gezeigt, daß sich bisweisen etwas davon erwarten läßt.

§. 34.

Sie hat gelehrt, daß die Krankheit bei fortgesetzer Impfung nach und nach gelinder verlauft, und daß sogar die unmittelbare Nachkommenschaft eines geimpften Thieres, wenn sie selbst nicht geimpft worden sind, weit leichter bei zufälliger Ansteckung durchseuche, als andere Thiere, die dieses Vortheils sich nicht zu erfreuen hatten. §. 35.

Man versuchte auch in Deutschland die Impfung, so wie Tode sie zuerst unternommen, allein diese Bersuche sielen nicht so glücklich aus, wie in Nordentschschland, in Dänemark, wo unter 290 geimpsten Nindern 119 davon kamen, die Uebrigen aber daran starben. Auch diese 119 Stück sollen in der Folge nicht mehr davon befallen worden sein. Es scheint das in den nördlichen Gegenden wenigstens eine Anlage als vorbereitende Ursach zugegen sein muß, welche die Ansteckung begünstigt und daß da, wo diese nicht statt sindet, auch keine Reproduktion des Krankbeitsstosses sei oder erfolgen könne.

§. 36.

Späterhin bildete fich in Pommern eine Geschschaft, eine Art Affekuranz, wo ein jeder sein Vieh gleichsam affekuriren konnte. Man hat auch die Erfahrungen gemacht, daß von 100 Stücken nur 25 fielen, und nach diesem Kalkul murden dem Biebbesitzer, dessen assekurirtes und geimpftes Bieh siel, vom Stück dreiviertel des Werths bezahlt.

§. 37.

Die Impfung felbst ist sehr einfach. Man impft durch einen kleinen Einschnitt oder mittelst einer Nadel an einer solchen Stelle, wo es mit der Junge nicht lecken kann. Man brancht dazu Fäden, die mit Nasenroh angesteckter Thiere bestrichen sind, und bringt sie durch einen Einstich von ein bis anderthalb Joll Länge unter die Haut, läßt das unter ihr liegende Fadenstück, und schneibet das übrige ab.*) Nach 24 Stunden, oft erst nach 48 erscheinen die ersten Merkmale der Ansteckung. Un der geimpften Stelle zeigt sich eine Feuchtigkeit, nach und nach solgen die Erscheinungen der Löserdürre selbst.

§. 38.

Als Vorbauungsmittel wird daher die Impfung sehr anzuempfehlen sein; doch ist es nothwendig, um die Ansteckung nicht weiters zu verbreiten, daß die Geimpften eigen gewartet, und gepflegt werden, so daß sie gänzlich von allem andern Vich getrennt sind.

Uebrigens rathet man an, sie mit Salzfäure und bei verschiedenen Complifationen mit anderen dem Zustand des franken Thieres angemessenen Heilmitteln zu behandeln.

§. 39.

Die durch Impfung erzeugte Krankheit wird aber allemal gelinder verlaufen, als die nach wirklich zufälliger Unsteckung erfolgte, weil bei ersterer der Krankheitsstoff

Diese Fäden muffen von Wolle sein, und sollen in genau geschloffenen Gläsern aufbewahrt werden, wenn anders wer Kraft fich nicht verlieren soll.

nur auf einen einzelnen Punkt, bei letterer aber durch die ganze äußere Peripherie in den Körper gelangt. Man kann ferner ganz gesunde Thiere zur Impfung wählen; bei welchen als solchen, und nicht in den Verhängnissen einer ausgebrochenen Epizootie befangen der beste Ausgang mit Necht zu erwarten ist.

6. 40.

In Gegenden, wo es an Gelegenheit fehlt, die Kranken von den Gesunden abzusondern, da bleibt kein anderes Mittel übrig, der Seuche am sichersten Einhalt zu thun, als die erkrankten Thiere mit den gesunden tod zu schlagen, wie es auch im Preußischen geseymäßig vollzogen wird, sobald die Anzahl in einem Stall über 10 Stück steigt. In den östreichischen Staaten ist dieses nicht so; nur wenn der Physikus durch das Todschlagen der in einem Stall erkrankten oder noch gesunden Stücke den weitern Fortgang der Seuche sichere Gränzen setzen zu können überzeugt ist, nur in diesem Falle ist ihm die Vollziehung dieser Maasregel erlaubt.

§. 41.

Was den Genuß des getödteten oder gefallenen Viebs anbetrifft, so wird dasselbe von den meisten Schriftstellern als durchaus unschädlich für die Menschen erklärt, was unzählige Erfahrungen hinlänglich sollen bewiesen haben. Nach Frank benupten die Westpreußen das Fleisch ohne Nachtheil. In Destreich ist der Genuß solchen Fleisches verboten, um der Verbreitung dieser Seuche Einhalt zu thun.

§. 42.

Rein besteres Verfahren, um der Seuche am sichersten und schnellsten Gränzen zu setzen, ist, als todtschlagen. In England wurde dadurch die Seuche schon zweimal gehoben. Im Oktober 1814 brach die Rindviehrest in unserm Kantone auß, und nach einem Verlust von 13 Stücken wurde der Seuche, nach obigem Verfahren, gänzlich Einhalt gethan. Beispiele genug, um zu einem ähnlichen Verfahren aufzumuntern.

§. 43.

Bei den häusigen Leichenöffnungen der an der Löserdürre gestorbenen Rinder, fand ich in Aloster-Neuenburg mit Herrn M. Dr. Dessara nur ein einziges mal das Gehirn theils aufgelöst, theils mit einem rothbrannen Wasser umgeben. So will auch Abildgard das Gehirn einige mal entzündet gefunden haben, jedoch meistens unbeschädigt. Lesterer sagt: es ist eine Krantheit, die vorzüglich im Ansange die Nerven, als die zum Leben nothwendigste Theile, im thierischen Körper angreift, eben so wie bei der Pest unter den Menschen, gegen welche kein Arzt sich rühmen kann, ein Mittel zu wissen, durch dessen Gebrauch sie weniger gefährlich werden sollte, oder wodurch man sich gegen ihren Ansall sicher stellem könnte.

§. 44.

Vermuthlich würde man bei genauern Untersuchungen, bessere Zergliederungen, das Nervensustem mehr abnorm finden, als bishin; allein die Obduktionen werden, wie es mir scheint, oberstächlich ohne Kunst und ohne Sinn verrichtet.

§. 45.

Weder mit Blutlassen, noch mit dem Gebrauche der Mittel- und Neutralfalzen, auch mit Reizmitteln war man nicht glücklich; allein häusige Versuche bestätigen keine Methode als allein und vorzugsweise heilend. Darum glaube, ich daß der Thierarzt immer nach allgemeinen Grundsäßen und Ansichten der Besonderheit der Epizootie angemessen, zu verfahren habe. Die anti-

d

phlogistische Heilart wird im allgemeinen am meisten fruchten.

6. 46.

hier will ich die, meines Wissens, besten Schriftsteller über diese Krankheit anführen.

- 1) Gemisse Anleitung zur Heilung der Rindviehpest mit der eisenhaltigen Salzsäure. 23. 1802.
- 2) Adamis Geschichte der Viehseuchen in den f. f. Erbländern. Wien 1782. Seine zwölfjährigen Beobachtungen und sein Forschungsgeist haben diesen Werfen einen sehr hoben Werth gegeben.
- 3) Unter die besten jähle ich: Walz Untersuchungen über die Natur und Behandlung der Nindvichpest. Stuttgardt 1803.
- 4) Charafteristik der Minderepidemie und Seuchen. Von Lux. Verlin 1803.
- 5) Ueber das Viehsterben von Kamper. Koppenhagen 1779.
- 6) Bemerkungen über die Biehpest von Megger.
- 7) Waldinger über die gewöhnlichen Krankheiten des Rindviehes. Wien 1810.
- 8) Todes Geschichte der Einimpfung der Hornoiehseuche. 1771.
- 9) Abilgards Abhandlungen über die allgemeine Rindviehseuche. S. in Wiburgs Sammlungen von Abhandlungen 16. Koppenhagen 1785. Sine treffliche Schrift.
- 10) Sauters Beiträge zur Kenntniß und Heilung der Nindviehseuche. Meersburg 1802.